

Das Notgeld der besonderen Art anhand des Notgeldes von 1914 mit Beispielen aus der Sammlung Kiesewetter

Georg Kiesewetter, Leipzig

Vortrag anlässlich des Sammlertreffens des DGW am 23.4.2010 in Zeuthen bei Berlin

Die mit der Vorbereitung und Auslösung des 1. Weltkrieges verbundenen Störungen des Geldumlaufs durch das Fehlen von kleinen Nominalen im Pfennig- und hauptsächlich im Markbereich, insbesondere in den Grenzgebieten des damaligen Deutschen Reiches sowie in industriellen Ballungsgebieten, zwangen eine Reihe von Städten, Gemeinden, Institutionen, Betrieben, Gütern und auch kleine Handwerker zur sehr schnellen Herstellung von Notgeldscheinen. Der Bedarf an diesen Notgeldscheinen war sehr unterschiedlich. Während große Städte wie z. B. Danzig und Großbetriebe sehr viele Scheine benötigten, war der Bedarf bei kleineren Gemeinden, Betrieben Gütern und Handwerkern gering. Die Stadt Danzig musste z. B. 123.492 Scheine für ca. 164.000 Mark ausgeben. Bei der Firma Piltz GmbH Bitterfeld waren es 100 Scheine für 250 Mark und bei der Fa. Mnichowski in Junczewo ca. 330 Scheine für 200 Mark.

Ausgabestellen mit einem großen Bedarf an Notgeldscheinen kamen nicht umhin, diese drucken zu lassen. Bei sehr geringem Bedarf lohnte sich ein Druck der Scheine nicht. Hinzu kam neben dem geringen Bedarf auch der Zeit- und Kostenfaktor. Der Druck der Scheine war teuer und zeitaufwendig. Hinzu kam, dass in abgelegenen Gemeinden, Gütern und Handwerksbetrieben eine Druckerei in der Nähe gar nicht vorhanden war. Auch war dort die Beschaffung hochwertigen Papiers zur Notgeldherstellung in kürzester Zeit kaum möglich. Hinzu kam, dass zur Herausgabe z. B. von Wechselgeld und zur Lohnzahlung ein Soforthandeln notwendig war. All diese Umstände zwangen dazu, Notgeld teilweise selbst unter Verwendung vorhandener Mittel herzustellen. Dabei wurden die unterschiedlichsten Materialien per Hand oder Schreibmaschine, teilweise im Durchschlagverfahren, beschriftet oder einfach mit Stempeln versehen. Auch Betriebe, die größere Mengen an Notgeldscheinen zum Zahlungsumlauf durch Lohnzahlungen oder Bezahlung von Waren benötigten, besannen sich auf Materialien, die sie selbst herstellten und verwendeten diese zur Geldherstellung. Der Bedarf von Notgeldscheinen zur Lohnzahlung oder als Wechselgeld führte teilweise dazu, dass Scheine mit oft ungewöhnlichen Mark- und Pfennigbeträgen ausgegeben wurden.

Die Verwendung von außergewöhnlichen bzw. besonderen Materialien für die Notgeldherstellung war für die Ausgabestellen gleichzeitig ein Schutz vor Fälschungen, der teilweise durch bewusste Fehler in den Textpassagen zusätzlich noch erhöht wurde.

Alle diese Faktoren führten dazu, dass es beim Notgeld von 1914 sehr viele Ausgabestellen gibt, die Notgeld besonderer Art hergestellt haben und in Umlauf brachten.

Im Rahmen dieses Beitrages ist es nicht möglich, alle Ausgabestellen und Gruppen des Notgeldes der besonderen Art vorzustellen und zu katalogisieren. Lediglich an Hand einiger Beispiele aus meiner Sammlung soll die Bandbreite dieses Notgeldes von 1914 verdeutlicht werden.



Abb. 1: Papier aus alten Akten

Eine Reihe von Ausgabestellen verwendete als Träger für die benötigten Notgeldscheine Papier oder Karton, die sie selbst in ihren Büros oder Archiven vorrätig hatten. So entnahm die **Grubenkasse der Fürstlich Plessischen Bergwerksdirektion zu Schloss Waldenburg** (KI 415) nicht beschriftetes Papier aus alten Akten und stellte darauf handschriftliche und hektographierte 10-Mark-Scheine her.



Abb. 2: Bedruckte Briefbogen

Die **Güterverwaltung Potulice** (KI 295) verwendete die Rückseiten von Briefbogen mit gedruckter Firmenanschrift im maschinenschriftlichen Durchschlagverfahren und schrieb darauf je 6 Scheine. Die Bögen wurden danach zerschnitten. Bei diesen 6 Scheinen pro Bogen gibt es jeweils einen Schein, der auf der Rückseite die Firmenanschrift aufweist. Bei dem 5-Mark-Schein existieren nur 16 Scheine mit der Firmenanschrift auf der Rückseite.



Abb. 3: Zerschnittene Postkarten

Der **Magistrat der Stadt Pogorzela** (KI 292) hat seine Scheine auf ungebrauchte und zerschnittene Postkarten hergestellt. Auf den Rückseiten der 4,5 x 4,5 cm großen Kartonstücke sind bei einer Reihe der Scheine die Linien auf den Postkarten und teilweise auch Buchstaben des Wortes „Postkarte“ zu erkennen. Aus einer Karte wurden jeweils 6 Scheine hergestellt, die mit Siegel, Unterschriften und Wertangabe versehen wurden.



Abb. 4: Geschäftspostkarten mit gedrucktem Firmentext

Die **Firma Piltz aus Bitterfeld** (KI 34) verwendete Geschäftspostkarten und fertigte handschriftlich auf der Textseite der Karten, die einen gedruckten Firmentext enthalten, Scheine zu 2 und 3 Mark her.



Abb. 5: Kariertes Schreibpapier

Aber nicht nur Briefbogen und Postkarten wurden zur Herstellung des Notgeldes verwendet, sondern auch einfaches Papier. So stellte die **Spinnerei und Weberei Müllerhof in Urmatt** (KI 410) ihre 2-Mk-Scheine auf sämischem, blau kariertem Schreibpapier im Format A6 her. Wert, Kennzahl und Unterschrift sind handschriftlich. Lediglich ein einzeiliger Firmenstempel verleiht den Scheinen einen amtlichen Charakter. Am linken Rand sind die Scheine gezähnt. Damit wird deutlich, dass das Papier aus Notizblöcken stammt.



Abb. 6: gerade verfügbares Papier ohne Beschneidung

Die Scheine der **Gemeinde Odern** (KI 273) sind äußerst ungleichmäßig auf jedem gerade verfügbaren Papier in zahlreichen verschiedenen Handschriften hergestellt. Man machte sich nicht einmal die Mühe, die Seiten gerade zu schneiden.

Die **Firma Ganz & Comp. in Ratibor** (KI 311) benutzte die Rückseite von Vordrucken für Einnahmebelege zur Herstellung ihrer Notgeldscheine. Es wurde lediglich das Jahr 1914 gestempelt und der Firmenstempel aufgedruckt. Der Wert, die KZ und die Unterschrift sind handschriftlich. Insgesamt gibt es von 4 Nominalen zu 2, 4, 5 und 8 Mark nur 280 Scheine. (Abb. 7: Rückseite von Vordrucken für Einnahmebelege)



Abb. 8: Alte Notgeldvordrucke von 1870

Sehr kurios sind die Scheine der **Firma Koechlin in Masmünster** (KI 227). Sie wurden auf alten, von 1870 übrig gebliebenen Notgeldvordrucken mit der Jahreszahl „18...“ handschriftlich hergestellt. Die Zahl „8“ wurde in „9“ geändert und die „14“ hinzugefügt. Diese Art des Notgeldes auf fast 45 Jahre alten Notgeldvordrucken ist einmalig beim Notgeld von 1914.



Abb. 9: Pappe



Abb. 10: Rückseiten von Reklamekarton

Aber nicht nur Papier, sondern auch Pappe diente zur Notgeldanfertigung. So verwendete der **Magistrat von Zerkow** (KI 448) verschiedenfarbigen Kartonaktendeckel. Die Scheine sind nur handgeschrieben mit Unterschrift und Siegelabdruck. Datum und KZ wurden nicht angebracht.

Die **Firma Mnichowski in Juncowo** (KI 166) stellte ihre Scheine auf den Rückseiten von farbigem Reklamekarton her. Auf den Scheinen befindet sich nur der Firmenstempel und darunter der handschriftliche Wert in 0,50 bzw. 1,00 Mark. Von dem 1-Mark-Schein wurden nur 67 Scheine hergestellt.



Abb. 11: Zusammengeklebte Reklamekartons



Nicht erkennbar ist von außen das Geheimnis des 50 Pfennig-Scheines der **Firma Buschow & Beck aus Nossen** (KI 269). Dieser Schein ist aus 2 Lagen Karton zusammengeklebt. Es handelt sich jeweils um Seiten von Reklame-Kartons für Metallköpfe mit Puppen-Schlafaugen. Auf diesen Rückseiten sind einmal die Angaben zum Notgeldschein gedruckt und auf der anderen Seite die Modalitäten der Inzahlungnahme.



Abb. 12 und 13: Packpapier

Einen solchen Aufwand betrieb der **Magistrat von Gonsawa** (KI 125) nicht. Er verwendete einfach quadratische Stückchen Packpapiers und versah sie mit Wertstempeln und Siegelabdrücken. Datum und Unterschriften fehlen. Der Ort ist nur aus dem Siegelabdruck erkennbar. Packpapier zur Notgeldherstellung verwendete auch der **Magistrat von Obersitzko** (KI 273). Auch diese Scheine sind nur mit Wert-, KZ- und Siegelabdruck versehen, haben jedoch eine Faksimile-Unterschrift, die oft nicht einmal erkennbar ist.



Abb. 14: Unausgefüllte Kuxscheine



Abb 15: Zinnscheinbogen von 1903

Sehr interessant sind die Scheine der **Rybnitzer Steinkohlen-Gewerkschaft in Emmagrube** (KI 93). Sie wurden auf den leeren Rückseiten unausgefüllter Kuxscheine (1 Mk) bzw. Zinnscheinbogen von 1903 (5 Mk) hergestellt. Die Bogen wurden nach dem Druck zerschnitten. Dadurch gibt es z. B. von den 1-Mark-Scheinen aus jedem Kux-Bogen 12 Scheine mit jeweils anderem Bestandteil der Kuxe. Auf Kuxen wurden früher Bergwerksanteile dokumentiert.



Abb. 16: Glanzpapier

Der **Magistrat von Schokken** (KI 361) kam auf die Idee, seine Notgeldscheine auf leeren Rückseiten von blauem, grünem und gelbem Glanzpapier handschriftlich herzustellen und mit einem Siegelabdruck zu versehen. Zumindest tragen diese sehr einfachen Scheine 2 handschriftliche Unterschriften.



Abb.: 17: Marktgebührenzettel

Noch einfacher machte es sich die **Stadthauptkasse von Trebnitz** (KI 402). Sie verwendete für ihre 10-Pfennig-Scheine ehemalige Marktgebührenzettel, die die Kasse aufbewahrt hatte. Der Wert der Scheine ist gedruckt. Weiterhin ist nur ein Siegelabdruck vorhanden.



Abb. 18: Leinen

Eine ganze Reihe von Ausgabestellen verwendete für ihre Scheine Leinen. Unter anderem sind dies

- der **Magistrat von Kolmar** in Posen (KI 184),
- der **Magistrat von Lauenburg** (KI 198),
- der **Kriegsunterstützungsverein Mallnitz** (KI 213),
- der **Gemeindevorstand der Gemeinde Ruda** (KI 333),
- der **Magistrat von Wollstein** (KI 439).



Abb. 19: Wertpapier mit Fasereinlage

Die **Elsässische Briefcouvert-Fabrik Vuillard & Cie. in St. Amarin** (KI 345) verwendete einfach das bei ihr zu Produktionszwecken vorhandene Wertbriefpapier mit Fasereinlage zum Druck ihrer Notgeldscheine zu 1 und 3 Mark. Das Papier wurde in 2 Lagen zusammengepresst. Damit hatte diese Fabrik ein sehr fälschungssicheres Notgeld der Periode von 1914.

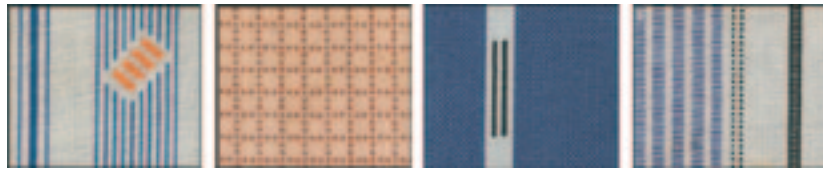


Abb. 20: Kattan

Eine größere Gruppe von Notgeldscheinen der besonderen Art stellen die aus dem Oberelsass stammenden Scheine auf Kattan dar. Die **Firma Gros, Roman & Co.** hatte bereits 1870 Notgeldscheine auf die mit farbigem Papier beklebten Rückseiten farbig gemusterten Kattuns gedruckt. Auf diese Praxis besannen sich die Firmeninhaber 1914 und gaben erneut Kattan-Notgeldscheine heraus.

Dieses Beispiel fand breitere Nachahmung. Zwei Druckereien u. zw. die **Firma Ehlkirch & Co.** und die **Firma Luthringer & Co.**, beide aus St. Amarin, stellten Kattan-Notgeldscheine für folgende 7 Ausgabestellen her:

- Bürgermeister der Gemeinde Altenbach (KI 3),
- Bürgermeister der Gemeinde Hüsseren-Wesserling (KI 158),
- Firma Gros, Roman & Cie. in Hüsseren-Wesserling (KI 159), wobei auf den Scheinen nur Wesserling als Ort gedruckt ist,
- Bürgermeister der Gemeinde Malerspach (KI 214),
- Kammgarnspinnerei Malerspach AG (KI 215),
- Bürgermeister der **Gemeinde Mitzach** (KI 239),
- Der Beigeordnete der Gemeine Wildenstein (KI 431).

Vorgesehen war, dass jede der 7 Ausgabestellen ihre besonderen farbigen Kattan-Muster erhalten sollten. Durch Verwechslungen bei den Druckereien wurden eine Reihe Bogen mit falschen Mustern bedruckt. Dadurch gibt es von einigen Ausgabestellen verschiedene Grundmuster. Z.B. haben die Scheine der Gemeinde Mitzach (KI 239) 4 Kattanmuster.

Es existieren bei den Notgeldscheinen von 1914 noch weitere Scheine der besonderen Art. Ziel des Beitrages war es, deutlich zu machen, dass auch auf diesem speziellen Gebiet deutscher Geschichte der Spruch „Not macht erfinderisch“ seine Berechtigung hat.